

Das hilflose Volk Syriens

Liebe Freunde!

Schon lange habe ich Euch nicht mehr geschrieben und viele fragen mit Recht ungeduldig nach der aktuellen Situation in Syrien. Das Bild war in den ersten sechs Monaten dieses Jahres nicht ganz klar. Nach der Befreiung von Ost-Ghouta im April und dem Süden von Damaskus im Juni ist die Lage nun überschaubarer und besser abschätzbar geworden.

Ich bin erst vor Kurzem nach einem zwölf-tägigen Besuch (seit April 2014 reise ich ca. alle drei Monate nach Syrien) wieder von Syrien zurückgekommen und kann Folgendes berichten:

Die politische Lage hat sich eindeutig stabilisiert, die humanitäre Lage dagegen ist weiterhin bedrückend.



In Homs auf dem Weg nach Latakia

Alles deutet darauf hin, dass der Krieg dem Ende zugeht. Die Regierung breitet ihre Macht über weite Teile des Landes wieder aus; viele umkämpfte Gebiete werden unter die Führung der Regierung zurückgebracht. Das geschieht teils friedlich, teils militärisch. Die Menschen in den Regierungsgebieten spüren die Sicherheit wieder. Die Infrastruktur im Inland

wird nun rasch wiederaufgebaut, die Stromversorgung wird wieder regelmäßiger, ebenso die Wasserversorgung. Die Straßen und Autobahnen funktionieren wieder, wenn auch mit Einschränkungen. In einigen Gebieten sind Strom und Wasser sogar wieder ständig verfügbar. Von den Bombardements hört man nichts mehr, viele Flüchtlinge aus dem Ausland sowie Binnenflüchtlinge kehren scharenweise zurück in ihre Heimat. Schulen und Universitäten wurden wieder in Betrieb genommen, die militärischen Checkpoint-Kontrollen werden allmählich entfernt. Viele Industrien werden wieder aufgebaut und in Betrieb genommen, es gibt wieder öffentliche Märkte, --- kurzum, das Leben geht langsam wieder auf die Normalität zu. Der Wiederaufbau des Landes, die Rückkehr von Flüchtlingen und die Bemühung um eine neue Verfassung derzeit sind die vorherrschenden und viel diskutierten Themen in der syrischen Politik.

Ich halte es für nicht unwahrscheinlich, dass in der nächsten Zeit Wahrheiten über die tatsächlichen Hintergründe des Krieges und die weltpolitischen Verwicklungen aufgedeckt werden könnten. Das ist aber nicht das Anliegen meines Schreibens, sondern ich möchte eher Licht auf die humanitäre Lage werfen, die meines Erachtens für viele arme und verarmte Familien alarmierend ist. Und das möchte ich nun tun in der Hoffnung, dass ich von Euch und von Euren Freunden und Bekannten Anregungen und Unterstützung bekomme.

Bei meinem letzten Besuch in den ersten zwei Wochen von Oktober war ich mit Begleitung von drei österreichischen Freunden in vielen Pfarren, einigen Schulen, Kindergärten, Gesundheitszentren und auch bei einigen armen bzw. verarmten Familien in mehreren Städten und Dörfern (Damaskus, Homs, Aleppo, Latakia, Khabab, Maaruneh, Saydnaya, Kussair u.a.). Ich verfolge den Auftrag der Kirche, die die Gegenwart Christi verkörpert. Die Kirche kann und darf nicht tatenlos bleiben in diesem ungerechten Krieg. Ich habe viele Gespräche mit Bischöfen, Priestern, Ordensleuten und engagierten Christen geführt und von ihnen persönlich erfahren, wo die ärgste Not ist und wo die Hilfe am dringendsten benötigt wird.



*Begegnung mit Erzbischof Jean C. Jeanbart:
„Helft uns in unserem Land zu bleiben!“*

Die Themen lassen sich in fünf Hauptgruppen zusammenfassen:

- Medizinische Versorgung
- Schule und Kindergärten
- StudentInnen
- Pastorale Arbeit in den Pfarren
- Alte, pflegebedürftige und chronisch kranke Menschen

Medizinische Versorgung:



*3 Familien leben in einer Zweizimmerwohnung,
zwei sind Flüchtlingsfamilien*

Die medizinische Versorgung ist dadurch, dass viele Fachärzte ausgewandert sind, erheblich schlechter geworden. Spitäler wurden zerbombt, viele Binnenflüchtlinge haben sich an die sicheren Orte begeben. Dort werden die Spitäler und Gesundheitszentren überlastet. Die staatlichen Krankenhäuser können nicht mehr die entsprechenden Dienstleistungen wie früher anbieten. Die privaten Krankenhäuser verlangen mitunter hohe Summen, die sich fast niemand leisten kann.

Die Gesundheitsversorgung war früher vom Staat finanziert, was derzeit nicht möglich ist. Wenn ein Patient eine Operation benötigt, dann muss er zuerst das Geld aufbringen. Dafür

muss er entweder etwas von seinem Besitz verkaufen, falls er überhaupt welchen hat, oder er muss die verschiedenen Hilfswerke aufsuchen. Die meisten Hilfswerke geben nur einen Zuschuss und auch das nur unter bestimmten Voraussetzungen. Die Caritas ist leider nicht überall präsent. Die Menschen kommen zur Kirche und hoffen auf Hilfe. Wenn sie diese Hilfe nicht bekommen, dann verlieren sie das Vertrauen in die Kirche und wenden sich ab. Das schmerzt die Seelsorger. Es

fehlen immer noch viele Medikamente, obwohl einige pharmazeutische Fabriken wieder in Betrieb genommen wurden. Einige Spitäler verlangen vor der Operation das Material vom Patienten, damit der Eingriff überhaupt durchgeführt wird. Wenn man den derzeitigen Hygienezustand in den Spitälern und die Umweltverschmutzung im Land betrachtet, ist es verständlich, dass es zu vielen zusätzlichen Komplikationen kommt. Die meisten Krankheiten entstehen bei Menschen in ärmeren Vierteln und diese sind nicht imstande, die Behandlung zu bezahlen.

Schulen und Kindergärten:

Die Schulbildung hat sich eindeutig verschlechtert. Ich besuchte einige Schulen, wo mir die DirektorInnen erzählten, dass ein Mangel an Lehrpersonal herrscht und dass mitunter Studierende zum Unterrichten eingesetzt werden, obwohl das eigentlich nicht zulässig ist. Viele der qualifizierten LehrerInnen haben nach und nach das Land verlassen und dadurch ein Vakuum hinterlassen. Die wenigen verbliebenen fühlen sich überfordert. Die qualifizierten unter ihnen wechseln an jene Schulen, wo sie besser bezahlt werden. Dadurch werden die Schulen in ärmeren Gegenden noch weiter benachteiligt, vor allem in den Dörfern. Die meisten Lehrer sind nicht fest angestellt und schlecht bezahlt. Das verschlechtert die Schulbildung.

An den staatlichen Schulen wurde seit sieben Jahren kaum etwas renoviert oder repariert. Der Staat gibt kaum Zuschüsse an die Schulen. Die Schulen in den Dörfern bekommen fast gar nichts. An den Privatschulen wurden Kosten für die Reparaturen und für Heizöl von den Schülern eingehoben, was für die Eltern erhebliche Belastungen bedeutet. Schulmaterialien und Fahrtkosten stellen viele Familien vor große Probleme. Mitunter können Kinder nicht zur Schule gehen,



Kabbas, armes Viertel am Stadtrand von Damaskus



Schüler in Aleppo

da sie keine Schulmaterialien oder nicht einmal Schuhe und Kleidung haben.

Die Kindergärten, zumeist kirchlich geführt, benötigen aufgrund ihres desolaten Zustandes laufend Instandhaltungen und Reparaturen, um den Betrieb überhaupt aufrechterhalten zu können. Die Kosten sollten eigentlich von der Kirche getragen werden, die dafür aber keine



Schuler in Maaruneh bei Damaskus

Mittel hat. Weil die Eltern nur wenig bezahlen können, werden selbst die BetreuerInnen schlecht bezahlt. Das veranlasst viele von ihnen, sich anderswo um Arbeit umzusehen. Es ist schwierig, neues Personal zu bekommen, das zusätzlich erst noch eingeschult werden muss. Daher werde ich immer um Unterstützung gebeten, um das Personal bezahlen und die Eltern möglichst entlasten zu können. Es ist wichtig für die Eltern, dass ihre Kinder den Kindergarten besuchen, weil sie dort gut auf die Schule vorbereitet werden und danach bessere schulische Lernerfolge erzielen.

StudentInnen:

Die meisten StudentInnen benötigen Geld, vor allem für die Fahrtkosten, Studienmaterial, Bücher und Studiengebühren. Um das zu finanzieren, müssen sie oft in den Nachstunden arbeiten, was wiederum zu Lasten des Studienfortschritts geht. Viele sind ständig auf der Suche nach Stipendien. Leider finden sie in Syrien derzeit keine Stelle, die sie unterstützen kann. Deshalb wenden sie sich dem Ausland zu und kehren leider ihrer Heimat mitunter für immer den Rücken. Die Pfarrer fragen mich ständig nach Unterstützung, zumindest für die hochbegabten StudentInnen. Hier bietet sich die Möglichkeit, eine gute Zukunft für das Land aufzubauen. Wenn die Kirche hier hilft, dann wird die Bindung der jungen Elite an die Kirche stärker. Daher ist es der große Wunsch der Priester, die StudentInnen zu unterstützen, zumal sie von ihren Eltern kaum finanzielle Hilfe erhalten können.

Pastorale Arbeit:

Für die Katechese fehlen an allen Ecken und Enden die entsprechenden Hilfsmittel, wie Papiere, Bücher, Materialien für Aktivitäten (Spielen, Malen, Musik, Sommerzeltlager, etc.). In vielen Zentren vor allem in Südsyrien sind die Räume für Katechese nicht geeignet. Sie sind renovierungsbedürftig und es fehlen Grundausstattungen wie Bänke, Tische, Heizung, Beleuchtung, Lautsprecher und andere technische Geräte).



Katechese in Khabab (Hauran-Südsyrien)

Ich sah während meines Besuchs zahlreiche arme Familien, denen die Priester nicht helfen können, da sie selbst vollkommen verarmt sind. Einige Familien scheinen verbittert, dass die



Flüchtlingsfamilie in Damaskus

Kirche nicht mehr helfen kann. Fast in jeder Familie gibt es heute in Syrien eine tragische Geschichte. Über jede Geschichte könnte man ein Buch schreiben. Die Zahl der Notleidenden steigt rasch an, da die Ersparnisse aufgebraucht sind. Alle leiden unter materieller Not, weil alles teuer ist. Die Währung ist schwach, die Gehälter sind niedrig, viele Waren aus dem Ausland sind aufgrund des Embargos nicht

erhältlich, die Arbeitslosenrate ist immer noch sehr hoch,

viele Betriebe liegen immer noch lahm.

Auch die lokalen karitativen Hilfswerke leiden unter der Knappheit ihrer Mittel, weil die meisten früheren Wohltäter ins Ausland abgewandert sind. Einige der Hilfswerke stehen vor dem Aus, wenn sie keine Unterstützung von auswärts bekommen.



Flüchtlingsfamilie in Latakia

Ich bin erstaunt über die große Zahl der Kinder und ihren Willen, im Schoß der Kirche zu sein.

Einige Pfarrer erzählten mir, dass die Hilfe, die wir (Korbgemeinschaft) für Sommerzeltlager, kleine Weihnachtsgeschenke und die Unterstützung der Erstkommunionfeiern schicken, viel dazu beitragen, die Kinder zu motivieren, zur Kirche zu gehören. Und hier gilt ein großer Dank allen, die diese Projekte unterstützen.

Alte, pflegebedürftige und chronisch kranke Menschen:

In vielen Familien gibt es ältere Menschen, darunter sehr viele Pflegefälle, die ständige Betreuung und zumeist auch medizinische Versorgung benötigen. Allerdings mangelt es in diesen Familien oft an jungen Menschen, da viele der Jugendlichen das Land verlassen haben, teilweise auch, um dem Militärdienst zu entfliehen. Auch an der Betreuung chronisch kranker und traumatisierter Menschen herrscht großer Mangel. Selbst Monatsmieten von ca. € 50 stellen eine enorme Belastung dar. Es kommen zwar ab und zu Hilfspakete, aber diese sind eher sporadisch und unregelmäßig. Es kommt oft vor, dass diese älteren und kranken Menschen selbst keinen Zugang zu der Hilfe haben. Sie benötigen immer jemanden, der ihnen dabei hilft, etwas zu bekommen.

Die meisten Binnenflüchtlinge leben in desolaten und deshalb billigeren Wohnungen in kriegsbeschädigten Ortschaften. Meist müssen sich 2-3 Familien aus Mietkostengründen einen Wohnraum von ca. 40m² mit desolaten Koch- und Sanitäreinrichtungen teilen. Mangelhafte Sanitäreinrichtungen habe ich auch an den meisten der besuchten Schulen und Kindergärten gesehen.

Helfen wir, bevor es zu spät ist!

Ich möchte abschließend von einer besonderen Begegnung erzählen, welche die Misere



des syrischen Volkes veranschaulicht. Auf dem Weg nach Aleppo sehe ich in einer Raststätte einen Bubben von 8-9 Jahren, der die Mülleimer nach Sachen zum Verkaufen durchsucht, damit er sich etwas zum Essen kaufen kann. Er hat am Ende des Tages 200 SYP (ca. € 0,40). Ich frage ihn, warum er nicht in der Schule ist. Er erzählt mir, dass sein Vater als Soldat im Krieg gefallen ist und seine Mutter sich nicht um ihn kümmert. Er lebt jetzt bei seinen alten Großeltern, die aber gebrechlich und arbeitsunfähig sind. Der Fall hat mich tief schockiert. Als ich in Aleppo davon erzählte, hörte ich, dass dies kein Einzelfall ist und dass es sogar bei den Christen solche Fälle gibt. Sie haben sofort sieben Kinder mit ähnlichem Schicksal zu mir gebracht, und

es gibt noch viel mehr. Ich frage mich, was aus diesen Kindern werden wird, wenn sie im Stich gelassen werden. Kinder ohne Schule sind potentielle Terroristen. Das ist die Situation

des syrischen Volkes in seiner Heimat: Es ist wie dieses Kind, das von allen verlassen wird und sich selbst ernähren muss. Zusätzlich muss es noch Sorge tragen für die zurückgebliebenen älteren und schwachen Menschen.

All dies zeigt, wie sehr die Priester in Syrien in ihrer pastoralen Arbeit herausgefordert sind. Dürfen wir als Christen dazu schweigen? Als Gesamteindruck, den ich von meinem kürzlichen Besuch erhalten habe, kann ich nur als Bitte an Euch alle vorbringen, dass Hilfe dringend benötigt wird, bevor es für manche der Hilfsbedürftigen zu spät ist.

Ich denke, es ist die Zeit gekommen, in der die Diener und Dienerinnen Gottes ihre Hände für den Frieden in Syrien einsetzen können.

Euer Hanna Ghoneim

Wien, den 23. November 2018

Korbgemeinschaft-Hilfe für Syrien

Pramergasse 9
1090 Wien
Österreich
Tel: 0043 (0)1/3103843-904
Email: office@korbgemeinschaft.at
www.korbgemeinschaft.at

Bankverbindung in Österreich:

Korbgemeinschaft-Hilfe für Syrien
Erste Bank
IBAN: AT942011182857556000
BIC: GIBAATWWXXX

Bankverbindung in Deutschland:

missio - München
Liga Bank
IBAN: DE96 7509 0300 0800 0800 04
BIC: GENODEF1M05
Verwendungszweck: 58159 Ghoneim/Syrien